

**Zeitschrift:** Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern  
**Band:** 14 (1893-1896)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Studien zur Geschichte der Landschaft Hasli  
**Autor:** Mühlemann, Adolf  
**Kapitel:** Vorbemerkungen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-370830>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Studien zur Geschichte der Landschaft Hasli.

---

Von † *Adolf Mühlemann*, Dr. phil.

---

## Vorbemerkungen.

Die Landschaft Hasli liegt im Gebiet des bernischen Hochgebirges am Oberlauf der Aare. Die höchsten Gipfel des europäischen Kontinents sind ihre Grenzsteine. In öffentlichen Schreiben und Urkunden wurde sie stets „Hasli im Wyssland“ genannt. Diese Bezeichnung rührt wohl von den gewaltigen Eisbergen her, die im Hintergrund sich längs der Süd- und Ostgrenze auftürmen und die mit ihrem „ewigen Schnee“ als weisse Umrahmung der Gegend erscheinen.

Das Thal ist auf drei Seiten von Bergwällen eingeschlossen und öffnet sich nur im untern Teil nach

---

*Anmerkung.* Die vorliegende Abhandlung ist eine von der Hochschule Bern gekrönte Preisarbeit, welche sodann der philosophischen Fakultät als Dissertation vorgelegt wurde. Leider war es dem Verfasser infolge bald nach seiner Promotion eingetretener Krankheit und zu frühem Ableben nicht mehr möglich, ihre Unvollkommenheiten zu vervollständigen und zu verbessern, wie er es selbst beabsichtigt hatte. Dennoch schien uns diese erste Versuchsarbeit des jungen Gelehrten des Abdruckes wert, als ein Beitrag zur Geschichte einer unserer interessantesten Landesgegenden, der nicht nur deren Bewohnern, sondern auch vielen unserer Mitglieder willkommen sein dürfte. Wir haben deshalb die Abhandlung mit ganz geringen Ausnahmen unverändert gelassen.

*Die Redaktion.*

Westen hin, wo es am obern Ende des Brienzersees ausmündet. Von hier zieht es sich, eine Ebene bildend, bei geringer Steigung in östlicher Richtung bis zum Dorfe Meiringen; dort sperrt ein Hügel, quer von einem Höhenzug zum andern von Süden nach Norden gerichtet, die untere Thalebene ab, und die Aare musste sich hier einen engen Durchpass, in Form einer tiefen Schlucht, in jahrtausendelanger Bethätigung ihrer Naturkraft, selbst erschaffen. Jenseits dieses Querhügels setzt sich das Thal weiter hinein in die höhern Gebirgsgegenden fort, indem es hier auf einmal ein wesentlich verändertes Aussehen annimmt. Es sendet auf entgegengesetzter Seite zwei kleine, steile und in wilde Bergregionen hineinreichende Seitenthäler ab, die bis heute wegen der hohen Lage und der Rauheit des Klimas ständiger menschlicher Ansiedelungen entbehrten; es sind: links das Urbachthal und rechts das Genthäl. Der Hauptstamm des Thales teilt sich nun oberhalb Innertkirchen weiter in zwei Äste, das Gadmen- und das Guttannenthal, mit den beiden Kirchgemeinden gleichen Namens, wohl die entlegensten im bernischen Hinterlande.

Wenn im grossen und ganzen, besonders in den spätern Zeiten der Geschichte der alten Landschaft Hasli, die Marken derselben sich ungefähr mit den heutigen Amtsgrenzen, die auf drei Seiten zugleich diejenigen des Kantons bilden, decken, so geht aus urkundlichen Angaben doch hervor, dass im 13., 14. und zum Teil noch im 15. Jahrhundert benachbarte staatliche Gemeinwesen über die Hasliberge, stellenweise bis tief ins Thal herab ausgedehnte Strecken Landes in ihrem Besitz hatten. So reichte das Gebiet des östlichen Grenznachbars, von Oberwallis, ursprünglich nicht nur bis auf die Passhöhe der Grimsel; die geographisch innerhalb der Landschaft gelegenen Alpen, der „obern und niedern

Aar“, der Räterichsboden und die Handegg gehörten den Wallisern; ja, ihre Eigentumsrechte auf Weiden erstreckten sich bis hinunter gegen das Dorf Guttannen.<sup>1)</sup> Gegen Osten hin bilden der Titlis und der Susten mit dem Sustenhorn die natürliche Grenze der Landschaft gegen Uri und weiterhin gegen Unterwalden, das mit seinem Thale Engelberg auf der Jochpasshöhe an Hasli stösst. Weiterhin ziehen sich die Grenzen längs der Nordost- und Nordseite der Landschaft über die Haslibergeralpen, den „Hohenstollen“, den „Giebel“ und über den „Brünigberg“; aber auch dieser Nachbar Unterwalden reichte vor dem 16. Jahrhundert mit seinen Besitzrechten weit in das Gebiet des Haslithales hinein; die Alp „Baumgarten“ bis hinunter ins Genthäl gehörte Obwalden<sup>2)</sup> und das Kloster Engelberg besass den grössten Teil der Engstlenalp.<sup>3)</sup> Im Westen bildet das Amt Interlaken die Grenze; sie zieht sich vom Brünigberg am Fusse des Ballenberges bei der „Wylerbrücke“ quer durch das

---

<sup>1)</sup> In der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts war die Familie Buben- berg Besitzerin der später zum Grimselspital gehörenden „obern und niedern Aar-Alp“; sie hatte dieselbe von mehreren Walliserbürgern (Garbeli, Biderpost und Bero) erworben; um Mitte April 1382 verkauften dann Johann und Ulrich von Buben- berg die genannten Alpen erblehensweise der Landschaft Hasli; vergl. Dokum.-Buch von Hasli I, Abschrift S. 67.

<sup>2)</sup> Nach einer Urkunde vom St. Othmars-Tag 1467 verkaufen einige Bürger von Unterwalden die Alp „Baumgarten“ an die Gemeinde Hasliberg; vergl. Dokum.-Buch von Hasli I, Abschrift S. 84.

Dass übrigens mehrfache Markstreitigkeiten zwischen Unterwalden und Hasli ausbrachen, die Bern zur Intervention veranlassten, erfahren wir aus den Akten des bernischen Staatsarchivs; von einem solchen Streite aus dem Jahr 1552 meldet beispielsweise das „Deutsche Spruchbuch“, C. p. 235.

<sup>3)</sup> Die Engstlenalp wurde im Jahr 1447 von der Landschaft wieder erworben; Dokum.-Buch von Hasli I, Abschrift S. 65.

Thal hin und nimmt dann eine südliche Richtung ein gegen das Oltschihorn, über die grosse Scheidegg, längs dem Gebiet vom Thale Grindelwald, bis zum Wetterhorn.

Das Haslithal hat, in westöstlicher Richtung sich hinziehend, von der „Wylterbrücke“ bis auf die Grimselhöhe eine Ausdehnung von 11—12 Stunden, während die Breite des Thalgrundes, wo er die grösste Ausdehnung hat, kaum 20 Minuten beträgt.

Über die geographischen und klimatischen Verhältnisse und über die Dichtigkeit und Lebensweise der Bevölkerung des Haslithals berichtet Leu aus dem vorigen Jahrhundert in seinem historischen Lexikon der Schweiz folgendes:

„Die Landschaft „Hassli im Wyssland“ ist dem „äussern Ansehen nach sehr roh und wild und fast von „den höchsten Gebürge der Eidgenossen der Länge nach „eingeschlossen. In dessen Umfang stehen auch die aller- „grössten Gletscher. Indessen enthalten sie doch eine „grosse Anzahl fruchtbarer Alpen und Weiden . . . Meistens „herrscht im Thal der Föhn, so aber zur Fruchtbarkeit „des Landes viel beiträgt und die von den naheliegenden „Gletschern kalt wehenden Winde mässigt . . . Das Thal ist „nirgends über eine halbe Stunde breit. Die Landschaft „ist sehr stark bewohnt; das obere begreift über 20 „Dörfer, mehr als 800 Haushaltungen und über 4000 „Personen, nur gegen 1000, so im stande sind, Waffen „zu tragen. Im untern Teile ist die Zahl der Einwohner „um  $\frac{1}{3}$  schwächer; die Mannschaft überhaupt wohl ge- „wachsen und kriegerisch; ihre Lebensart schlecht und „recht: überhaupt bedienen sie sich der Milchspeisen, „Ziegenmilch und Erdäpfeln. Die Kleidung der Ein- „wohner stimmt ziemlich mit der Lebensart überein; „die meisten kleiden sich in Wolle von ihrer eigenen

„Schafzucht. . . Im Thal wächst auch der Weizen gar schön;  
 „Gersten aber gar vollkommen; auch wird viel Hanf ge-  
 „pflanzt und an fruchtbaren Bäumen ist kein Mangel:  
 „selbst Trauben, Aprikosen und Pfirsichen gedeihen an  
 „Geländern gut . . . etc.“<sup>1)</sup> —

Die abgeschlossene und deshalb geschützte Lage der Landschaft mitten im Hochgebirge hat jedenfalls wesentlich nicht nur auf die eigenartige Entwicklung der wirtschaftlichen, sondern auch auf diejenige der politischen Verhältnisse eingewirkt. —

## I. Abschnitt.

### Zur Vorgeschichte des Haslithales.

Das Haslithal tritt in der Geschichte verhältnismässig spät, urkundlich erst in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts auf. Doch lassen die in den ersten Urkunden enthaltenen Nachrichten über die innern Verhältnisse der Landschaft mit Sicherheit erkennen, dass wir es hier nicht mit eben entstandenen und unfertigen Bildungen zu thun haben.

In einer der frühesten haslerischen Urkunden aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts ist von einer Landsgemeinde und von einem Amtmann „Peter“ die Rede.<sup>2)</sup> Darin liegt der Beweis, dass das Hasli schon zur Zeit seines ersten urkundlichen Auftretens ein rechtlich bereits geordnetes, einheitliches Gemeinwesen war, mit den

<sup>1)</sup> Leu: „Historisches Lexikon der Schweiz“; Supplement-Band III, p. 48 u. 49; Zürich 1788.

<sup>2)</sup> Datumlose Urkunde; eingeschrieben im Urbar des Lazariterklosters zu Seedorf im Kanton Uri. Abschriftenbuch, S. 262 b. (Kopp: Die eidgen. Bünde, B. II, 248.)